

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 fr. pr. Zeile.

## Altgriechische oder neösterreichische Ruinen?

I.

Marburg, 6. Februar.

Nachträglich sind von der Regierung auch die Kosten für „eine archäologische Untersuchungsreise nach Samothrake“ eingestellt worden.

Samothrake ist eine griechische Insel und sollen dort verschiedene Baukörper aus der klassischen Zeit sich befinden, nämlich: die Ruinen einer Stadtmauer, zwei dorische Götzentempel, welche zwar schon lange zusammengepürzt, aber noch unverschüttet daliegen — Ueberbleibsel eines Rundbaues in korinthischem Style . . und hoffen die Freunde altgriechischer Kunst, es werde sich beim Ausgraben und Aufräumen noch das eine oder das andere Trümmerwerk entdecken lassen.

Alle diese Ruinen sollen nun auf Kosten des österreichischen Staates untersucht und beschrieben werden.

Muß aber das Abgeordnetenhaus diese Vorlage nicht verwerfen?

Die Fürsprecher des Unternehmens behaupten, es gelte einer wissenschaftlichen Arbeit, es gelte der Förderung geistiger Bildung. Wir bekennen uns hier als Gegner der Sache. Für uns handelt es sich darum, die geistige Bildung und die Wissenschaft zu fördern durch Vermehrung der Schulen, durch gute Bezahlung der Lehrer, durch Bewahrung armer Schüler und Studenten vor Hunger und Kälte, vor der Bitterkeit des Bettelbrodes . . . durch Achtung vor

der wissenschaftlichen Arbeit, durch Sicherung des vollen Ertrages derselben. Wollet Ihr jedoch Ruinen untersuchen, so dann habt Ihr sie viel näher — so nahe, daß sich bei ihrem Anblick das Auge senken muß. Da sind zum Beispiele die Pesthöhlen der Petroleumarbeiter in Galizien — die Seuchenherde in Wien — die halbverfallenen öffentlichen Anstalten an vielen, vielen Orten — die Ruinen auf tausend und tausend Bauernhöfen, und so manches einsturzdrohende Bürgerhaus in Städten.

Dieser Bildung, dieser Wissenschaft zu Liebe greift in den Säckel, so oft und so tief Ihr könnt. Nach diesen Ruinen forscht, da grabt um und räumt auf. Macht diese Ruinen verschwinden und schafft, daß der Boden Oesterreichs ein schöner, ein freier werde; dann habt Ihr den rechten Kunstsinne gezeigt — die höchste Kunst geübt im Dienste des Staates und der Menschheit.

## Zur Geschichte des Tages.

Um die Polen für die Wahlreform zu gewinnen, soll man denselben Begünstigungen in Aussicht gestellt haben — auf Kosten der Ruthenen. Beklagenswerthe Politik, welche einen Volksstamm zurücksetzen muß, um den andern nur halbwegs zu befriedigen — noch beklagenswerther, wenn sie verfolgt wird an der Grenze Rußlands.

Je zäher die französische Regierung sich gegen die Parteien der königlich-kaiserlich Gesinnten benimmt, desto wilder verfährt sie mit den Sozialdemokraten. Noch raucht Satory vom Blute der kürzlich Erschossenen und schon ist die Meute losgelassen gegen

angebliche Mitglieder der Internationale. Außerdem droht eine Beschränkung des allgemeinen Stimmrechtes.

Rußland sucht jetzt Mittel aufzufinden, um eine rasche und hinreichende Verbindung mit Innerasien zu ermöglichen. Es sollen die nöthigen Straßen gebaut werden und gedenkt man auf Staatskosten so schnell als thunlich eine Eisenbahn von Kasan durch den Süden Sibiriens in der Länge von einhundertfünfzig Meilen auszuführen. Und da wägen die Engländer, es handle sich bloß um eine vorübergehende Unternehmung gegen Chiwa?!

## Vermischte Nachrichten.

(Zur Freiheit des Verkehrs in Nordamerika.) In den Vereinigten Staaten ist jetzt ein Krieg gegen die materielle Ulgewalt und Uebermacht der Eisenbahnen entbrannt. Etwa sechs bis acht Eisenbahnkönige beherrschen das ganze 70.000 Meilen lange Eisenbahnnetz dieser Staaten und bestimmen völlig selbstherrlich die Frachtsätze, wodurch sie den Farmer im getreide-reichen Westen beinahe ruiniren. Es wurde von Fachmännern berechnet, daß die bestehenden Frachtsätze reichlich das Vierfache von dem betragen, was die Eisenbahnbefitzer bei landesüblicher Verzinsung des Anlagekapitals und Bestreitung der Betriebskosten beanspruchen könnten. Der Kongreß nun beschäftigt sich bereits mit der Angelegenheit; das Verdienst jedoch, die Sache in Fluß gebracht zu haben, gebührt Hr. Heder.

(Warum der Bischof von Basel abgesetzt worden.) Die Konferenz der Diöcese Basel hat sich mit einer Proklamation

## Beuiletton.

### Der erste Fall im neuen Amte.

Vom

Verfasser der „neuen deutschen Zeitbilder.“

(Fortsetzung.)

Diese Person läßt er frei, weil sie ein ehrliches Gesicht machen, weil sie in anderer Weise, wie gewöhnliche Spitzbuben, ihre Unschuld versichern, weil sie allerdings recht hübsch weinen kann! Nun, ich bin neugierig, wie das enden wird. Ich fürchte, ich fürchte, mit diesem neuen Herrn Direktor haben wir nicht viel gewonnen.

Der Mann sollte freilich noch mehr erstaunen. Sollte er auch Recht haben?

Ich hatte schon gleich nach der Vernehmung des Fleischer's Kopp einen Kriminalbeamten ausgesandt, die Louise Schmid herbeizuholen, jenes frühere Mahler'sche Dienstmädchen, auf das die Frau Mahler eifersüchtig gewesen, von dem aber trotzdem, und trotz dem noch immer bei Kopp vorhandenen Verdachte, nichts bekannt war, daß Mahler irgend ein Verstandniß mit ihr unterhalte. Es lag nichts, gar nichts Thatsächliches gegen sie vor. Ich konnte mir das nicht verhehlen, aber eine Stimme rief

mir zu: sie ist, wenn nicht selbst eine Mitschuldige, die Ursache des verübten Verbrechens; durch sie wird auch das Verbrechen an den Tag kommen. Diese Ahnung wurde immer lebendiger in mir. Ich mußte daher das Mädchen vernehmen. Und nicht bloß sie. Voraussetzlich, sollte ihre Aussage von Erfolg sein, mußte ich sie vorher auf Lügen ertappen. Deshalb hatte ich durch einen zweiten Boten auch ihre beiden Eltern zum Kriminalgericht abholen lassen. Zuletzt hatte ich noch etwas anderes vor.

Alle waren mit voller Schonung nur vorgeladen, um als Auskunftspersonen vorgeworfen zu werden. In der That war es auch so. Beiden Gerichtsboten hatte ich die möglichste Vorsicht empfohlen. Mahler durfte nicht erfahren, daß irgend Jemand von der Schmid'schen Familie am Gerichte erscheine; die zuerst abgeholt Tochter durfte von dem Erscheinen ihrer Eltern nichts wissen.

Ich vernahm zuerst das Mädchen. Es war wirklich eine hübsche, beinahe schöne Person; eine schlanke und doch runde, weiche Gestalt; ein feines Gesicht, große, tiefblaue Augen, mit dem Ausdrucke der bescheidensten, stillsten Sanftmuth.

Ich wurde beinahe irre an meiner innern Stimme. Aber ich sah ein, wie verführerisch dieses Mädchen sein konnte. Eine Mitschuldige

brauchte sie ja darum nicht zu sein. Sie erschien mit ihrem ganzen sanften Wesen in dem Verhörzimmer. Sie sah mich mit ihren schönen, dunkelblauen Augen klar, ruhig erwartend an.

„Sie kennen den Fleischer Mahler?“ fragte ich.

Sie antwortete mit der Ruhe ihrer äußern Erscheinung:

„Ja, ich habe bei ihm gedient.“

„Wie lange?“

„Ein halbes Jahr lang.“

„Warum verließen Sie den Dienst?“

„Die Frau konnte mich nicht recht leiden.“

„Was hatten sie gegen Sie?“

„Sie that mir Unrecht.“

„Sprechen Sie aus was es war.“

Das Mädchen wurde roth, sie schlug die Augen nieder. Es war eine natürliche Scham, die sich so verrieth. Auch ihr Zögern, mit der Wahrheit herauszukommen, sprach für sie. Nicht minder die Art, wie sie zuletzt damit herauskam.

„Sie hatte ihren Mann und mich in Verdacht mit einander. Aber ich versichere Sie, Herr Direktor, die Frau hatte Unrecht.“

„Haben Sie, seitdem Sie den Dienst verlassen, Mahler wieder gesehen?“

„Auf der Straße.“

„Haben Sie mit ihm gesprochen?“



„an das katholische Volk“ gewandt, um jene Gründe bekannt zu geben, aus welchen sie den Bischof E. Lachat abgesetzt. Nach einer kurzen Einleitung über die Unhaltbarkeit des bisherigen Zustandes wird gesagt:

„Wir zogen in ernste Erwägung, daß Herr Bischof Eugenius Lachat, entgegen den Beschlüssen der Diözesankonferenz, das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes verkündet und aufrechterhalten, ja sogar in jüngster Zeit Priester der Diözese Basel einzig deswegen, weil sie diese Lehre nicht anerkennen wollten, einseitig, ohne Mitwirkung des Staates und des Kollators, abgesetzt und exkommuniziert hat. Wir dürfen nicht dulden, daß ein Bischof entgegen den Schlußnahmen der kompetenten Behörde in unserer Republik diese staatsgefährliche Lehre verkünde und hartnäckig aufrechterhalte; eine Lehre, welche die bischöflichen Diözesanrechte preisgibt, die Rechte der Diözesanstände gefährdet und überhaupt die Grundlagen der gegenwärtigen Kirchenverfassung verändert; eine Lehre, welche den katholischen Staatsbürger im Gewissen von der Pflicht des Gehorsames gegen den Staat und seine Gesetze entbindet; eine Lehre endlich, welche man euch, Mitbürger, die ihr mit dem alten Glauben unserer Väter zufrieden waret, ohne euer Zuthun aufgedrängt hat.“

Wir zogen in Erwägung, daß Bischof Lachat der mehrfachen Verletzung des Bisthumsvertrages sich schuldig gemacht hat. Er hat diesen Vertrag verletzt, indem er ohne Mitwirkung der Stände ein eigenes Priesterseminar errichtet hat und hält; er hat ihn verletzt, indem er den, den geistlichen Rath des Bischofs bildenden Domsenat oft in den wichtigsten Fragen nicht beräth, er hat ihn verletzt, indem der das darin anerkannte Recht des Platzes der Regierungen nicht anerkannt hat; er hat ihn endlich verletzt durch Mißachtung des auf das heilige Evangelium abgelegten Eides der Treue und des Gehorsames gegenüber den Regierungen der Kantone.

Wir zogen in Erwägung, daß Bischof Eugen Lachat auch sonst viel die Rechte, Gesetze und Verfassungen der Kantone mißachtet hat. Er hat in Betreff der Pfründrechte und Wahl der Pfarrer Rechte beansprucht, die ihm nicht zustehen; insbesondere bestreitet er im Kanton Bern, trotz entgegenstehender Regierungserlässe, selbst das beschiedene Recht eines Pfarrvorschlages, umgeht durch Einschüchterung der Bewerber seit Jahren thatsächlich das garantierte Platzrecht bei diesen Wahlen und erklärt gegenüber Abberufungsurtheilen des obersten Gerichtshofes dieses Kantons, er weiche nur der Gewalt; er stellt ferner den

Grundsatz auf, daß die Pfarrer der Diözese nur Gott und ihm, sonst Niemandem, verantwortlich seien; er widerstreitet den kirchlichen Satzungen, indem er trotz wiederholter Aufforderung den unwürdigen Dispensstagen-Handel fortbetreibt.

Eine ähnlich schroffe Stellung nimmt er gegenüber den in der Schweiz obwaltenden politischen Fragen ein. Bei Erlass von Gesetzen in verschiedenen Kantonen nahm er Anlaß, in der Form von bischöflichen Hirtenbriefen und anderen amtlichen Erlässen sich in die politischen Verhältnisse der Kantone einzumischen. In einem Erlass übernimmt er sogar förmlich das Patronat einer Partei der politischen Tagespresse und macht sich damit zum politischen Führer einiger Zeitungen, während er die anderen und deren Vertreter mit nichts weniger als christlicher Milde beurtheilt und als schlecht verdammt. Diese Stellung und Tendenz zeigt sich überhaupt in seiner ganzen Amtsverwaltung. Es waltet darin nicht der Geist recht schweizerischer religiöser Gesinnung, wie sie seine Vorfahren geübt, sondern (wir müssen es aussprechen) jener jesuitische Geist, der durch unsere schweizerische Bundesverfassung ausgeschlossen sein sollte.

Angeichts solcher fortgesetzter Eingriffe in die Rechte des Staates und der Bürger wird die unparteiische Geschichte und werdet ihr selbst, Mitbürger, das Urtheil fällen über unsere Maßnahmen gegen Herrn Bischof Lachat.

Die Verantwortlichkeit für die bedauernden werthen Ereignisse, welche über die Diözese herein gebrochen, werfen wir auf diejenigen, der in Verweigerung der Pflichten gegen sein republikanisches Vaterland, seine Behörden und Gesetze beiseite gesetzt und durch ungerathene Anmaßungen diesen Bruch veranlaßt hat.

Man wird freilich austreten, unser Vorgehen gegen den hochwürdigsten Bischof Lachat sei gegen die katholische Kirche und Religion gerichtet. Glaubt denen, die das sagen, nicht, Mitbürger, denn sie reden Unwahrheit! Wenn wir den katholischen Glauben antasten wollten, so würden wir gewiß nicht so lange die äußerste Nachsicht und Milde geübt und jetzt Schritte eingeleitet haben, um sofort Verhandlungen über Revision des Bisthumsvertrages zu eröffnen und um durch den Domsenat einen Bisthumsverweser bezeichnen zu lassen.

Mit ruhigem Gewissen appelliren wir an das katholische Volk der Diözese Basel, an unsere Mit-Genossen, an das katholische Volk der übrigen Schweiz und des Auslandes!

(Schont die Wälder.) Die „Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht einen „Ausflug in

die Abruzzern“ von Boldemar Raden, worin es u. A. heißt: Humboldt sagt: „Durch Fällung der Bäume, welche die Berggipfel und Bergabhänge decken, bereiten die Menschen unter allen Himmelsstrichen den kommenden Geschlechtern eine doppelte Plage: Mangel an Brennstoff und Wassermangel.“ Die Geschichte Spaniens, Persiens, Palästinas, Griechenlands, des Kaukasus und besonders die Italiens bestätigt dies. Ueberall verbrochene Flußbetten, zu Zeiten großer Regengüsse jedoch die wildesten, heftigsten Ueberschwemmungen, die von Jahr zu Jahr mehr Land verwüsten. Kein tiefwurzelnder Wald mit der schützenden Moosdecke hält die Gewässer auf, um sie nach und nach dem Lande nutzbar zu machen. Heute Fülle, morgen Dürre. Aber das Uebel schreitet durch die Jahrhunderte zu langsam vorwärts, und so bleibt es unbekannt in seinen Ursachen. Das Naturgesetz gebietet, daß die Freiheit des Einzelnen über sein Eigenthum beschränkt werde zum Nutzen der Staaten und Völker, dieses Naturgesetz muß als allgemein gültiges Sitten- und Staatsgesetz gelten; die Verfassung muß sich auf die natürlichen Verhältnisse der inneren und äußeren Natur des Menschen gründen. So ist die Naturerkenntniß die höchste Errungenschaft des Menschengesistes und ihre Anwendung, ihre praktische Verwerthung müßte die erste Aufgabe des Staates sein. Dem dient die freie, gute Schule. Statt dessen klingen tausend und tausend Glocken, singt es und jammert es in den Kirchen, flammt es sich bei Dürre, Ueberschwemmung und Hunger an die Heiligen. Und wenn alles nichts hilft, da stellt sich ein Wunder ein. Da nicht eine Madonna mit dem Kopfe, dort schwingt einer Heiliger große Tropfen oder säugt sein Blut an flüssig zu werden. Wie groß, wie edel steht die ewige Natur diesem armen seligen Treiben gegenüber! Wie voll Trauer, aber anklagend in schweigender Majestät erheben die hundert Berge ihre Häupter.“

(Sprachkenntnisse im österreichisch-ungarischen Heere.) Das österreichisch-ungarische Heer zählt 13.263 Offiziere. Abgesehen von der Vorschrift, daß Niemand zu einer höheren Charge befördert werden darf, welcher nicht außer der deutschen, noch einer zweiten Landessprache kundig ist, wird in diesem Offizierskorps das Studium fremder Sprachen sehr eifrig gepflegt. Offiziere, welche nur der deutschen Sprache mächtig sind, gibt es im Heere gar nicht. Magyarisch sprechen 2618, polnisch 2361, tschechisch 3991, ruthenisch 679, kroatisch, serbisch und slovenisch 9984 und rumänisch 1167 Offiziere. Außer diesen sprechen noch 4394

„Im Vorbeigehen.“  
„Sonst nicht?“  
„Ich kann mich nicht besinnen.“  
„Hat er Sie nie in Ihrem Hause besucht?“  
„Nein.“  
Sie sah mich außerordentlich klar und unbefangen bei der Antwort an. Sie konnte indeß bei dieser einen Hintergedanken haben.  
„Er war auch nie in Ihrem Hause?“  
„Ich sage Ihnen ja, er hat mich nie besucht.“

„Sein Besuch könnte Ihren Eltern gegolten haben?“  
„Er war nie in unserm Hause.“  
Ich endete das kurze Verhör mit ihr. Sie hatte mit einer Bestimmtheit, die später keine Ausrede zuließ, abgeleugnet, Mahler anders, als auf der Straße, namentlich in ihrem Hause, gesehen zu haben. Das genügte mir für meinen Zweck vorläufig vollkommen.

Ihr Vater mußte eintreten. Es war ein Mensch von gemeinem, aber entschlossenem Aussehen. Etwas von einem Trunkenbolde glaubte man ihm ansehen zu müssen. Wenn er schon vor der Abholung seiner Tochter sich verabredet hatte, so war auf Widersprüche bei ihm nicht zu rechnen. Und in der kleinen Stadt hatte die Kunde von dem Verbrechen und dem gerichtlichen Einschreiten schon seit Stunden sich wie

ein Lauffeuer verbreitet. Schuld bewußte mußten also bereits die genauesten Verabredungen getroffen haben.

Der Mann wollte den Fleischer Mahler nur von Ansehen kennen, und in seinem Hause nie gesehen haben.

Ich vernahm die Frau, eine lauernde, verätselte Person. Sie machte einen noch schlechteren Eindruck, als ihr Mann.

Ihre Aussage stimmte völlig mit denen des Mannes und der Tochter überein.

Bis jetzt hatte ich für die Befestigung meiner Ahnung noch nichts gewonnen. Das Mädchen hatte sich völlig so unschuldig und unbefangen gezeigt, wie Gretchen Kopp. Was konnte sie dafür, wenn ihre Eltern gemein aussahen? Was galt dies überhaupt für die Untersuchung?

Ähnliche Bemerkungen las ich wieder in dem Gesichte meines Aktuars, dem es nicht hatte entgehen können, welches Gewicht ich auf die Vernehmung der Familie Schmid legte.

Ich ließ die drei Personen sogleich nach Beendigung ihres Verhörs nach Hause gehen. Der Aktuar schien das wieder nicht begreifen zu können. Es war allerdings gegen die gewöhnliche Praxis. Noch weniger begreiflich schien ihm das gleich Folgende.

Ich ließ den Fleischer Mahler wieder vortreten.

„Bei Ihnen hat vor nicht langer Zeit eine Louise Schmid gedient?“

Ein eisdahler Scheinerg plöschlich durch sein Gesicht, und wenn auch der ganze übrige Mann fest und eisen stand, sein Ange zitterte. War ich doch auf dem rechten Wege?

„Ja,“ antwortete er, und es kostete ihm Anstrengung, um nur zu dem einzigen kleinen Worte Luft zu gewinnen.

Ja, ich war auf dem rechten Wege; ich mußte es sein. Auch in dem still, zwar überrascht, aber befriedigt vor sich hin nickenden Gesichte des Aktuars las ich es. Ich hatte jetzt nur noch wenige Fragen an den Menschen, fast nur dieselben, die ich an das Mädchen gerichtet hatte.

„Haben Sie die Louise Schmid seit ihrer Trennung aus Ihrem Hause wieder gesehen?“

„Zuweilen auf der Straße.“

„Auch gesprochen?“

„Es ist möglich, im Vorbeigehen.“

„Haben Sie sie nie in ihrem Hause besucht?“

„Nein.“

„Waren Sie niemals in ihrem Hause?“

„Niemals.“

Fast Wort für Wort die Antworten des Mädchens und mit völliger Ruhe und Bestimmtheit abgeben; jenes Erschrecken hatte nur den



Offiziere italienisch, 3058 französisch, 451 englisch und 481 russisch, türkisch und andere fremde Sprachen.

## Marburger Berichte.

(Sparkasse.) Im Jänner wurden von 543 Parteien 108.133 fl. 83 kr. eingelegt und von 648 Parteien 130.529 fl. 7. kr. herausgenommen. An Darleihen auf Hypotheken wurden 9200 fl., an Darleihen gegen Faustpfänder 5.816 fl. ausgezahlt. Die Zahl der eskomptirten Wechsel beträgt 9 im Werthe von 8.312 fl.

(Gewerbe.) Im verfloffenen Monat wurden beim Stadtkommissariat folgende Gewerbe angemeldet: Weinhandel, Grazer-Vorstadt, Johann Isopp — Erzeugung von Sodawasser, Viktringhof-Gasse, Sidonia Murmayer — Kaffergeschäft, Grazer-Vorstadt, Wilhelm Kray — Anstreich- und Lackiergeschäft, Viktringhof-Gasse, Karl Sternberg — Fleischschere, Burggasse, Hermann Bögerer — Hutmacherei, Burgplatz, Franz Buchwald — Greißlerei, Draugasse, Elisabeth Koll — Dampfmühle, Grazer-Vorstadt, Karl Scherbaum — Spezereihandlung, Burgplatz, Viktor Scheider — Fleischhauerei, Burggasse, Karl Pomprein — Tischlerei, Draugasse, Franz Eisl. Konzessioniert wurde im Jänner nur ein Gewerbe: die Wiedereröffnung des Gasthauses „zur Bierquelle“, Postgasse, Ferdinand Koppke.

(Mit sechzehn Jahren.) Am Sonntag wurde in der Kärntner-Vorstadt ein sechzehnjähriges Mädchen, Maria U. aus Sagor bei Littai, verhaftet, weil sie verdächtig war, einen beträchtlichen Diebstahl verübt zu haben. Maria U. war im Besitz von achtzehn Goldstücken zu je acht Gulden und von dreizehn Thalern und es wurde ermittelt, daß sie am 28. Jänner bei der hiesigen Filiale der steiermärkischen Eskomptebank achthundert Gulden in Banknoten eingelegt. Die Verdächtige befindet sich in gerichtlicher Haft.

(Einbruch.) Auf der Hofbauer'schen Besitzung in Eschretten bei Schleinitz hat eine Gaunerbande von acht Mitgliedern das Herrenhaus eingebrochen und gegen drei Eimer Wein gestohlen; eine beträchtliche Menge ließen die Thäter in den Sand rennen. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 200 fl. Vor Jahresfrist wurde an dieser Stelle gleichfalls eingebrochen und kürzlich wäre die Wingerie durch Unvorsichtigkeit der Anwohner beinahe abgebrannt.

(Verhaftung.) Der Flößer Johann W., der wegen Theilnahme am Raubmorde in Tragutisch (Oehm'sche Besitzung) bereits in Haft gesessen und kürzlich aus dem Gefängnisse ent-

sprungen, ist am 4. d. M. durch die Gensdarmen von Kranichsfeld wieder festgenommen und hieher gebracht worden. In Verfolgung der Spuren, welche vom Hofrichter'schen Weingarten in Eschretten (S. den Bericht) ostwärts wiesen, kam der Postenführer mit zwei Gensdarmen nach Skoggen. Auf einem Heuboden, welcher dem Gemeindevorsteher gehört, hatte ein Fremder sich verborgen, der beim Herannahen dieser Streifwache davonsprang. Der Postenführer erkannte in dem Flüchtigen den steckbrieflich verfolgten Johann W. und rief denselben an. Ein Knecht des Gemeindevorsteher wurde mit W. handgemein, der sich mit einem Messer verteidigte und erst nach hartnäckiger Gegenwehr gebändigt wurde. Johann W. hatte sich zumeist im Walde bei Roßgras oder auf den Heuböden der Nachbarschaft aufgehalten.

(Naturfakenheit.) Im Hofe der Frau Amalie Haußner, Kärntnergasse, befindet sich ein Nest von Spagen, die vor zwölf Tagen ausgebrütet worden.

## Vom Büchertisch.

Handbuch der rationellen Landwirthschaft für praktische Landwirthe und Oekonomieverwalter.

Von Dr. Wilhelm Böbe,

(Redakteur der illustrierten landwirthschaftlichen Zeitung. Fünfte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 150 Abbildungen. Wien bei Fajß und Friedl.)

Ein Lehrbuch der Landwirthschaft, welches die fünfte Ausgabe erlebt, ist wahrlich eine ganz außerordentliche Erscheinung; denn leider kauft der Landwirth immer noch sehr ungern Bücher und ist namentlich mißtrauisch gegen alles Neue in der Literatur. Nur ganz wenige Lehrbücher des Faches haben es zu einer derartigen Auflagezahl gebracht; wir wüßten in der That nur die Werke von Liebig und von Vahl zu nennen, welche sich einer ähnlichen Verbreitung rühmen dürfen. Das Böbe'sche Buch muß also Vorzüge besitzen, welche ihm diesen Erfolg verschafft haben.

Es gibt Wenige, die sich mit dem Verfasser in der allgemeinen Kenntniß der Landwirthschaft und ihrer verschiedenen Zweige messen können. Niemals ist er stehen geblieben, mit unermüdlichem Fleiße hat er seit mehr als dreißig Jahren die großartigen Wandlungen verfolgt, welche die Landwirthschaft in diesem denkwürdigen Zeitraum erfahren hat, und stets ist er während desselben

auf der Seite des wahren Fortschrittes gestanden. Dies beweist auch jede Auflage seines Hauptwerkes und ganz besonders die neue. In knapper Beschränkung hat es der Verfasser verstanden, eine Fülle von Thatsachen zusammen zu drängen; sein Vortrag liegt sich glatt und gut und ist zugleich logisch geordnet, so daß der Inhalt sich dem Gedächtnisse leicht einprägt.

Wir dürfen also das Böbe'sche Handbuch, dessen Ausstattung nichts zu wünschen übrig läßt, mit voller Berechtigung empfehlen.

## Letzte Post.

Vom Abgeordnetenhanse ist die Berathung über die Aufhebung der Anzeigeksteuer und des Zeitungstempels verlagert worden.

Im ungarischen Abgeordnetenhanse wird beantragt, die Regierung möge baldigst ein Wahlgesetz vorlegen, damit den Wählbräuchen bei den Wahlen vorgebeugt werde.

Die Festungen Köln, Koblenz, Mainz, Ulm, Spandau, Vosen, Thorn, Königsberg, Düppel und Wilhelmshafen werden erweitert.

## Casino in Marburg.

Montag den 10. Februar

Abends 7 Uhr:

## General-Versammlung.

## Vizitation.

Zufolge Bewilligung des löblichen k. k. Bezirks-Gerichtes Marburg vom 9. Jänner 1873 B. 22697 und 22389 findet am 12. d. M. Vormittags 10 Uhr in Pöbersch die zweite exekutive Teilbietung der dem Müllermeister Herrn Michael Urbanitsch dafelbst gehörigen, gepfändeten und geschätzten Fahrnisse, als: Haus, Zimmer, Küchen, Keller, und Mühleinrichtung Getreides, Mehl- und Holzvorräthe, neue Thüren und Fenster, Fensterrahmen u. s. w. statt.

Sämmtliche Fahrnisse werden hiebei auch unter dem Schätzwerte hintangegeben, und werden daher Kauflustige höflichst zur Betheiligung eingeladen.

Marburg, am 6. Februar 1873.

Georg Gsellmann.

kürzesten Augenblick gedauert. Aber ich war zufrieden; ich hatte jetzt die Fäden des Verbrechens und mußte sie nur noch zusammenknüpfen.

Mein Plan, schon gleich, als der Fleischer Kopp die Louise Schmidt erwähnt hatte und ich darauf durch die Vernehmung der Gretchen Kopp die Ueberzeugung gewonnen zu haben glaubte, daß dieses Kind unschuldig sei, mein Plan, schon damals rasch entstanden, hatte während der letzteren Vernehmungen sich immer mehr entwickelt und bis in seine Einzelheiten ausgebildet.

„Sie können nach Hause gehen“, sagte ich an dem Fleischer Mahler.

Er verließ das Verhörzimmer, ohne ein Wort zu sagen, ohne nur eine Miene zu verziehen. Aber mein Aktuarium war außer sich gerathen. Es ist kein Zweifel, mit dem sind wir aus dem Regen unter die Traufe gerathen, sagte sein Gesicht.

Der brave, pflichtgetreue Beamte aber mußte noch mehr thun.

Nach der Kriminalordnung konnte ich als Inquirent, auf meine Verantwortlichkeit, handeln, wie ich wollte; nur ein Beschluß des Richterkollegiums konnte mich binden. Der Aktuarium hatte aber die Pflicht, wenn er Unregelmäßigkeiten oder gar Gesetzwidrigkeiten in meinem Verfahren bemerkte, mir „seine Bedenken mit Bescheiden-

heit vorzutragen.“ Das that er nun pflichtgemäß.

„Herr Kriminaldirektor, daß ein Giftmord verübt ist, steht fest. Mahler hat sich durch sein Benehmen verdächtig gemacht. Er hat sich namentlich dadurch sehr verdächtig gemacht, daß er jede Beziehung zu der Louise und Familie Schmid ableugnete, die, wie Sie so richtig geahnt hatten, auch nach meiner jetzigen Ueberzeugung dennoch besteht. Der Wahrheit dürfte also fast nur dann auf den Grund zu kommen sein, wenn es gelänge, ihn mit der Familie Schmid und diese unter sich in Widersprüche zu verwickeln. Dennoch lassen Sie alle diese Personen in Freiheit und geben ihnen somit volle Gelegenheit, so viel zu kolludiren, wie sie wollen. Entschuldigen Sie, wenn ich es für meine Pflicht halte, Ihnen diese Umstände zur Erwägung vorzutragen.“

Ich hatte ihn ruhig ansprechen lassen und hatte ihm vorläufig nur wenig zu erwidern.

„Lieber Herr Aktuar, ich habe das Alles erwogen; aber auch noch mehr. Indes darüber später, jetzt thut Eile Noth. — Sie kennen die Unterbeamten des Gerichts. Rufen Sie mir drei oder vier der gewandtesten und zuverlässigsten herein.“

Er verließ das Zimmer und kehrte nach wenigen Augenblicken mit vier Boten und Exekutoren des Inquisitoriums zurück. Ich instrui-

erte diese einzeln: Zweien trug ich auf, das Mahler'sche Haus zu bewachen, das nach zwei Seiten Eingänge hatte; zwei andere mußten das Schmid'sche Haus in Obacht nehmen. So wie einer von ihnen den Mahler oder die Louise Schmid oder den Vater oder die Mutter des Mädchens auf der Straße sah, hatte er ihnen zu folgen und sie nicht aus den Augen zu lassen. Soweit es außerdem angehe, hatten sie auch auf die Gretchen Kopp und das kleine Mahler'sche Dienstmädchen zu achten.

Alle hatten mit großer Vorsicht zu verfahren und sich vor keiner der genannten Personen sehen zu lassen, aus ihrer Verborgenheit nicht hervorzutreten, es mochte sich ereignen, was wollte. Keine einzige der genannten Personen durfte eine Ahnung davon haben, daß sie beobachtet werde oder beobachtet worden sei. Am folgenden Morgen um sieben Uhr hatten sie mir am Kriminalgerichte zu rapportiren.

Sie begaben sich auf ihre Posten.

„Nun?“ fragte ich den Aktuarium.

Der einsichtige und erfahrene Mann hatte meinen Plan begriffen.

„Sie erwarten, daß namentlich der Mahler und die Louise Schmid sich heimlich sprechen und dies morgen ableugnen werden?“

(Fortsetzung folgt.)



## Vizitations-Edikt.

Ueber Bewilligung des k. k. Bezirksgerichtes in Marburg vom 23. Jänner 1873 Z. 523 werden nachfolgende zum Nachlasse des am 25. Oktober 1872 verstorbenen Glasfabrikbesizers **Eduard Bivat** gehörigen Realitäten, Rechte und beweglichen Gegenstände mittelst öffentlicher Vizitation an den Meistbietenden verkauft:

1. Die in der Gemeinde Smollnig gelegenen Glasfabrik-Realitäten Urb. Nr. 60 u. 68 ad Faal sammt den Fabrikgebäuden, 2 Herren- und 5 Arbeiterhäusern, Nebengebäuden u. s. w., wie dieselben im Inventurs- und Schätzungsprotokolle angeführt sind.

2. Die den jedesmaligen Besitzern der Glasfabrik aus dem mit dem Herrn Ferd. Martin Freiherrn von Raft geschlossenen Vertrage ddo. 25. März 1833 zustehenden Erbpacht- und Abstoßungsrechte, welche auf der in der steirischen Landtafel sub Tom. II, Fol. 1344 einkommenden Herrschaft Faal auf dem ersten Sage intabuliert sind und wovon eine Abschrift dem Inventursprotokolle angeschlossen ist.

Die Fabrikrealität und obige Rechte werden zusammen um den gerichtlichen Schätzwert pr. 82176 fl. 55 kr. ausgerufen.

3. Sämmtliche Vorräthe, Glaswaaren, Fahrnisse, Einrichtung u. s. w. im Schätzwerthe von 18923 fl. 72 kr.

Die Vizitation der Fabrikrealitäten sammt Rechten findet am **3. März 1873** Vormittag 11 Uhr im Herrenhause Nr. 31 in Smollnig bei Maria Raft und jene der Fahrnisse und Einrichtung am **4. März 1873**, nöthigenfalls an den nachfolgenden Tagen ebendort, jedesmal von 10 Uhr Vor- bis 3 Uhr Nachmittag statt.

Hierzu werden Kaufliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen, daß jeder Vizitant auf die Fabrikrealität, bevor derselbe mitzubieten berechtigt ist, ein Badium von 15000 fl. entweder bar, in Sparkassbücheln, österreichischen Staatspapieren oder an der Börse notirten Eisenbahn-, Bank- und Industriepapieren nach dem jüngst bekannten Coursverthe zu Händen des Vizitationskommissärs zu erlegen hat; der Erstehet hat überdies sogleich nach geschlossener Vizitation auf Abschlag des Meistbotes eine Zahlung von 15000 fl. zu leisten. Der Meistbot der Fahrnisse, Glaswaaren u. s. w. ist aber vom Erstehet sogleich bar zu entrichten.

Die näheren Vizitationsbedingungen, Grundbuchs- und Kataster-Auszüge, Inventurs- und Schätzungsprotokolle, das Gutachten der Forstverständigen, Abschrift der Verträge können in der Kanzlei des gefertigten Gerichtskommissärs (Marburg, Stadt, Schulgasse Nr. 120) eingesehen werden.

Ludw. Ritt. v. Bitterl,  
k. k. Notar als Gerichtskommissär.

Marburg am 30. Jänner 1873.

## Neuestes Gesellschaftsspiel!

Die größtmögliche Gewinnchance bieten meine

**Bezugscheine, Gruppe A**

für ö. W. fl. 100.— Papier-Rente.

Monatliche Ratenzahlungen à ö. W. fl. 8.

Während der Dauer der Einzahlungen spielen die P. T. Theilnehmer auf die als Prämie beigegebenen

**18 St. Lose durch 46 Ziehungen**

und zwar auf:  
**Ein Fünftel mit der Serie gezogenes 1839er Los**

(welches am 1. März d. J. einen Treffer gewinnen muß), und ferner auf

„1864er-, 1870-, Braunschweiger-, Türken-, Sachsen-Meinungen-, Como-, Oldenburger-, Innsbrucker-, Stanislawer-, Osner-, Palsch-, Genois-, Waldstein-, Windischgrätz-, Keglevich-, Rudolfs-, Salzburger-Lose.“

Nach geleisteter Vollzahlung wird jedem P. T. Theilnehmer fl. 100.— Papier-Rente ausgefolgt.

**Rudolf Fluck,**

Wechselstube, Graz, Sackstraße Nr. 4.

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Gefertigtes Comité erlaubt sich, zu dem am **8. Februar 1873** im Thom. Göhschen Salon stattfindenden

## Beamten-Kränzchen

die geehrte hiesige Bürgerschaft, das löbl. k. k. Offizierskorps, die Herren k. k. und Privat-Beamten höflichst einzuladen.

Entrée-Karten sind bei Herrn Eduard Ferling (Herrengasse) und Abends an der Kassa zu lösen. Das Comité.

## Frau Juliana Lorber

in Marburg wird ersucht, sich in meiner Kanzlei zu melden, da ich in der Lage bin, ihr einen Theil der Forderung von Frau Wilhelmine Gottlieb flüssig zu machen.

(120 Dr. Duchatsch.

## Promessen

auf Ungarische Lose

für die Ziehung am **15. Februar d. J.**

Haupttreffer fl. 100000

à fl. 1.75 und 50 kr. Stempel; ferner

**Lose der Wiener Armen-Lotterie**

Ziehung am 25. Februar k. J.

Haupttreffer **1000 Stück Dukaten,**

à **50 kr.** (bei Abnahme von 5 St. 1 St. gratis)

sind zu beziehen durch

**Rudolf Fluck,**

Wechselstube, **Graz**, Sackstrasse 4.

— Briefliche Bestellungen werden prompt effectuirt

## Amerik. Samen-Hafer

ist gegen Umtausch für gewöhnlichen Hafer oder gegen Baar zu haben bei **Ludwig M. Forster** in Schleinitz; auch Samen von Kürbisse mit Körnern ohne Schale. (105

## Verpachtung.

Die zu dem Gute Antenstein bei Pettau in Steiermark gehörige Seil-Heberfuhr an der Drau sammt dem dabei befindlichen Gasthause ist vom 1. Feb. 1873 angefangen zu verpachten.

Offerte und Anfragen sind an obige Gutsverwaltung zu adressiren. (110

## Befanntgabe.

Für Bauunternehmer, sowie Landwirthe in und außer Marburg empfiehlt sich Gefertigter sowohl für Ausarbeitungen von Projekten als auch deren Durchführung, sowie Parzellirungen, Aufnahmen, überhaupt für alle im technischen Gebiete eingreifenden Arbeiten. Zettl, (109) Stadt-Ingenieur.

Dr. Schwaiger's

## Vegetabilien-Extrakt

heilt gegen Garantie gründlich selbst veraltete Mannesschwäche binnen 4 Wochen. Alle anderen Geschlechtskrankheiten in kürzester Zeit. Glaskou à 2 fl. ö. W. nebst Gebrauchsanweisung und Korrespondenz direkt durch Dr. Schwaiger, Wien, VII, Schottenfeldgasse 60. (16

## Die Oesterreichische Industrial-Bank

(vormals Bankhaus Eduard Fürst)

Wien, Stefansplatz Nr. 1,

emittirt vom 6. November an

## Cassa - Scheine

in Abschnitten zu fl. 100, 500, 1000, 5000, mit Verzinsung

zu 5% 5 1/2 % 6% 6 1/2 %

gegen 8 Tage, 14 Tage, 30 Tage, 60 Tage Kündigung.

Die im Umlaufe befindlichen nicht gekündigten Cassascheine genießen vom obigen Tage an die höhere Verzinsung.

Die Zinsen können bei der Kündigung im Vorhinein behoben und die Capitalsrückzahlungen auch in allen Landes-Hauptstädten Oesterreich-Ungarns angewiesen werden.

Der Verwaltungsrath.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Eduard Janssch in Marburg.

Z. N. St. G.

Mit **50 kr.** als Preis eines Original-Loses sind zu gewinnen:

## 1000 Dukaten

effektiv in Gold.

Diese Lotterie enthält ausserdem Treffer von 200, 200, 100, 100 Dukaten, 400 Silbergulden, 3 Original-Creditlose und viele andere Kunst- u. Werthgegenstände zusammen

**3000 Treffer** im Werthe von **60000 fl.**

Die **Ziehung** erfolgt am **25. Februar.**

— Käufer von 5 Losen erhalten 1 gratis.

Beigeneigten auswärtigen Aufträgen wird um gefällige Einsendung des Betrags, sowie um Beischliessung von 30 kr. für Zusendung der Liste seinerzeit ersucht. 69

Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank (vorm. Joh. C. Sothen)

13, Wien, Graben 13.

Diese Lose sind auch zu haben bei **Caroline Karlsberger in Marburg.**

## Edikt.

Mit Bezug auf die Erledigung des k. k. Bezirksgerichtes Marburg vom 1. Februar 1873 Z. 1053 wird der Nachlaß der am 14. Jänner 1873 in der Tegetthoffstraße, Haus-Nr. 24 (Haus des Herrn Ledermeisters Blecha) ebenerdig im Hofe verstorbenen Frau Dorothea Sofie Mohls, bestehend in einigen Prätiösen, Leibeskleidern, Leibes- und Bettwäsche und sonstiges Bettzeug, dann einer schönen neuen Stockuhr und dergleichen, daselbst am **Samstag den 8. Februar 1873** von 9 Uhr an, an den Meistbietenden gegen sogleich bare Bezahlung hintangegeben werden, wovon Kauflustige hiemit verständigt werden.

Marburg am 3. Februar 1873.

Ludwig Ritt. v. Bitterl,  
k. k. Notar als Gerichts-Kommissär.

## Wilhelmsdorfer Malz-Extract

nach Prof. **Oppolzer** und **Heller** der Wiener Klinik mit der Hoff'schen Charlatanerie nicht zu verwechseln, besser als alle übrigen jezt im Handel vorkommenden Malzextrakte.

— Auf 11 Ausstellungen prämiirt. —

Für Abzehrnde, Schwache, besond.

**Brust-, Lungen- und Halskranke.**

NB. Wohlgeschmeckender Ersatz des schwer verdaulichen Lebert hrane nach Prof. **Niemeyer** (nebst **Skoda** Deutschlands bedeutendster Lungenkliner) von Tübingen. 894

I. Qual. 50, 75, 85 kr., fl. 1.10; II. Qual. 30, 45 kr.

Depôt für Marburg

bei **F. Kolletnig**, Tegetthoffstraße.

**Wilhelmsdorfer Malzprodukten Fabrik** von **Jos. Küfferle & Co.** (Wien).